

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Rahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 1. Februar 1879.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Die sogenannte Ueberproduktion.

Berlin, 22. Januar. Da die freihändlerischen Männer der Theorie neuerdings die vorgebliche „Deutsche Ueberproduktion“ in Versammlungen und Zeitungen als imposantes Paraderosß vorreiten und damit auf alle Uneingekehrten einen überwältigenden Eindruck machen, so dürfte es ver dienstlich sein, das Publikum wieder einmal daran zu erinnern, daß jenes Gespensterroß der deutschen Ueberproduktion lediglich eine freihändlerische Luftspiegelung, ein Produkt der Phantasie und Sophistik ist. Wir bedienen uns zur Führung dieses Beweises nachfolgender Zahlenzusammenstellung aus der soeben im Riendorff'schen Verlage erschienenen ausgezeichneten Broschüre des Fabrikanten Hessel über den „Verfall unserer wirtschaftlichen Zustände“.

Deutschland erzeugt pro Kopf $\frac{4}{5}$ Etr. Eisen, Belgien $3\frac{1}{4}$, England $3\frac{1}{2}$. Würden wir die Produktion pro Kopf auf $\frac{1}{5}$ Etr. — also auf ein Viertel — einschränken, so bliebe unter der jetzigen freien Einfuhr sicher immer noch dieselbe „Ueberproduktion“.

Unsere Leinen-Industrie ist durch die freie Einfuhr von Oesterreich, durch die billige aus England und Belgien soweit heruntergebracht, daß wir jetzt für 43 Mill. Mark mehr ein als ausführen; würden wir auch in diesem Artikel die Produktion um die Hälfte, selbst um drei Viertel einschränken: unter heutigen Verhältnissen bliebe da immer „Ueberproduktion“.

Die Schweiz hat bei $2\frac{1}{2}$ Mill. Einwohnern 10,000 Gardinen- und Konfektions-Stickmaschinen; Deutschland bei 43 Mill. Einwohnern nur 2000 solcher Maschinen. Von letzteren sind seit Jahr und Tag nur 800 im Betriebe. Würden wir den Betrieb vielleicht auf 80 beschränken, so bliebe doch immer noch „Ueberproduktion“.

England hat 42 Mill. Spindeln, Deutschland 7 Mill. Wir beziehen für 130 Mill. Mark Garne mehr als wir ausführen; würden wir

unsere Spindelzahl um 90 pCt. verringern, es bliebe sicher eine große „Ueberproduktion“.

So ließen sich alle Industriezweige sowie alle kunstgewerblichen Handwerkerbranchen durchgehen, in allen Zweigen läßt sich dasselbe nachweisen. Selbst in der Landwirtschaft treten Erscheinungen von „Ueberproduktion“ hervor (durch massenhafte Einfuhr). Unsere Landwirthe haben ihr Fettvieh oft aber Monate über die Zeit im Stalle, das Getreide auf dem Speicher, nur zu den allgeringsten Preisen können sie loschlagen.

Im Jahre 1868 führte England für 20 Mill. Mark tuchartiger Stoffe, 1873 schon für 160 Mill. bei uns ein. Dem gegenüber haben wir dort importirt für noch nicht eine Mill.

Frankreich importirte 1865 für 385 Mill. Fr., 1873 aber schon für 774 Mill. bei uns. So verhält es sich mit der „Deutschen Ueberproduktion“.

Ohne den Freihandel würden alle deutschen Fabriken (alte und neue „Gründungen“), sowie unsere Arbeiter vollauf Beschäftigung haben und Niemand würde von „Ueberproduktion“ reden.

Politische Rundschau.

Die Wandlungen und Ueberraschungen, welche der Reichsfanzler für uns in petto hat, scheinen noch nicht erschöpft. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ kann als sicher angesehen werden, daß die Reichsregierung dem Reichstage abermals eine Vorlage über anderweite Besteuerung des Tabaks unterbreiten wird, und zwar dem Anscheine nach in der Richtung der im vorigen Jahr abgelehnten Vorlage. Das preussische Staatsministerium hielt am 24. Januar im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses eine mehrstündige Sitzung, welche sich nach Angaben aus Abgeordnetenkreisen mit der Tabaksteuervorlage beschäftigt haben soll.

Wenn das Feld- und Forstpolizei-Gesetz

in der Fassung, welche ihm der Regierungsentwurf und Kommissionsbeschlüsse gegeben, von den beiden Häusern des Landtags (wie vom Herrenhause allerdings schon geschehen) angenommen werden sollte, dann „Abe der Wanderlust fahrender Schüler“. Neben dem Eichblatt am Baume, neben dem Haselstecken, neben der einfachen Walderdbeere steht dann der Schutzmänn mit dem dräuenden Paragraphen des Gesetzes. Der Freiherr v. Fürth, ein klerikaler Landgerichtsrath aus Bonn, hat sich diesmal wie in voriger Session das Verdienst erworben, mildernde Abänderungsanträge einzubringen, die leider außer von ultramontanen Gesinnungsgenossen nur von zwei Mitgliedern der Linken, den beiden hessen-nassauischen Abgeordneten Bromm und Wischmann unterzeichnet sind. Das Hauptprinzip der Anträge geht dahin, an vielen Stellen, wo in dem Gesetze fakultative Haftstrafe festgesetzt ist, nur eine Geldbuße zuzulassen.

Am 19. Januar hat in Leipzig eine vertrauliche Besprechung von acht sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten (Reinders aus Breslau fehlte) stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, daß alle sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten bei Beginn des Reichstags in Berlin zu erscheinen hätten.

Die vor dem Seeamte in Hamburg eben stattfindenden weiteren Vernehmungen in Sachen des Unterganges der „Pommerania“ lassen keinen Zweifel darüber entstehen, daß alle Schuld auf Seiten der Bark „Moel Gilian“ und gar keine Schuld auf Seiten der „Pommerania“ war. Nach den Aussagen der Matrosen der Bark „Moel Gilian“ waren die Lichter der „Pommerania“ vollständig in Unordnung. Der Kapitän Brichard von der „Moel Gilian“ war vom Hamburger Seeamt benachrichtigt worden, daß ein Theil seiner Mannschaft dort aussagen werde, zugleich war derselbe aufgefordert worden, sich selbst zu stellen,

Die Wilddiebe.

Eine wahre Begebenheit aus dem Harze.

(Schluß.)

Wochen waren vergangen. — Von den einzelnen Laubbäumen, die die Försterwohnung umgaben, wehte der Wind schon hin und wieder gelbe Blätter zur Erde; sie kündeten den eintretenden Herbst an. Die Asten und Herbstblumen blühten in dem kleinen Garten neben dem Försterhause, und einzelne Schwärme kleiner Zugvögel zogen zwitschernd und singend dem Süden zu.

Es war ein stiller, heitrer Herbstmorgen, die Sonne strahlte so mild und erquickend, als der alte Förster Bruno auf einen Stab gestützt an dem Arme seines selbst noch schwachen, kaum genesenen Kindes aus der Thür des Försterhauses trat. Die Büchse hatte der Greis über die Schulter gehängt, sein alter Jagdhund folgte ihm mit gesenktem Kopfe. War diese so gebückte, hinfällige Gestalt des Greises, deren Kniee bei jedem Schritte erzitterten, deren Hand kaum noch den stützenden Stab zu halten vermochte, war diese Gestalt wirklich die des alten Försters, der noch

vor wenig Wochen so kräftig und frisch durch den Wald geschritten war, der sein Haupt noch so stolz und kühn erhoben hatte? War diese hinfällige, schwankende Frauengestalt mit den eingefallenen Wangen, mit den trüb und matt blickenden Augen dasselbe junge Weib, das noch vor wenig Wochen in der Fülle seiner Jugend und des Glückes zu beneiden war? — Sie waren es, und der Gram hatte dieses alles vollbracht!

Auf seinen Stab gestützt, blieb der Greis vor dem Hause stehen und blickte schweigend auf das Haus und den Garten, während Thränen still über seine Wangen rannen. „In diesem Hause“, sprach er endlich, „ist mein Vater geboren, in ihm bin ich geboren und aufgewachsen. In diesem Garten habe ich als Kind gespielt. Dort, nach jener Eiche, habe ich als Knabe zuerst geschossen, diese Buchen habe ich gepflanzt, jene dort mein Vater. Wie sie herangewachsen sind! — es ist lange her. Diesen Kirchbaum habe ich als Knabe in einem Blumentopfe aus einem Kern gezogen, manches Jahr hat er mir seine Früchte gespendet, doch auch er wird alt.“

„In diesem Hause“, fuhr der Alte nach kurzem Schweigen fort, „wo ich so glücklich war, hoffte ich auch zu sterben, und Du solltest mir ruhig die Augen zutrocknen, Marie. Ich hoffte

es, — aber es ist anders gekommen. Hätte ich mir je denken können, daß es so kommen würde, daß mein altes Herz noch solchen Gram erleben könnte! Hätte ich mir je denken können, daß ich in meinen alten Tagen aus diesem Hause, das mir so lieb geworden, scheiden könnte, und doch, — es muß sein; für immer wollen wir diese Stätte, an der wir einst so glücklich waren und wo wir so unglücklich geworden sind, verlassen, vielleicht findest Du anderwärts Ruhe, mein armes, unglückliches Kind!“

Das junge, unglückliche Weib schien in Thränen zu zerfließen. Noch einen langen, innigen Blick warf der Greis auf das Haus und den Garten. — Dann zog er hastig seine Tochter mit sich fort, um nimmer wiederzukehren.

Noch einmal knieten sie an dem Grabhügel des geliebten Todten, noch einmal neigten sie den Hügel mit Thränen, mit bitteren, bitteren Schmerzthränen, da hob der Greis seine Tochter in die Höhe, sein Herz war zu schwer und traurig, seine Beine zitterten und wankten, aber fort schritten sie, fort. Wohin? Weit, weit weg von der Stätte, wo sie all ihr Lebensglück zurückgelassen, um einen stillen Ort sich aufzusuchen, wo sie in Ruhe trauern, in Ruhe sterben könnten! —

eventuell war ihm angeboten worden, daß die Verhandlungen einige Tage ausgesetzt werden sollten, bis er in Hamburg erscheinen könne. Kapitän Britchard hat hierauf keine Antwort gegeben und war, als die Zeugen aufgerufen wurden, nicht erschienen. Wie sich herausstellt, hat er auch auf seine Leute dahin einzuwirken gesucht, daß sie der Vorladung nach Hamburg keine Folge leisten sollten und erst ein zwischen ihm und seiner Mannschaft ausgebrochener Streit hat die jetzt in Hamburg weilenden Matrosen veranlaßt, dorthin zu reisen. Der Matrose Crozier, welcher zur Zeit der Kollision die Bark „Moel Silian“ steuerte, sagte aus, er habe auf Befehl des Kapitäns kurz vor der Kollision den Kurs zweimal geändert. Der Kapitän Britchard habe ihn gebeten, dies zu verschweigen, um dem Kapitän ernstliche Unannehmlichkeiten zu ersparen, und habe ihm für den Fall des Schweigens Geld angeboten. Der Matrose Crozier nahm diese Aussage ausdrücklich auf seinen Zeugeneid. Das Urtheil wird vermuthlich am Montag gefällt werden.

— Wie die „N.-L. Z.“ hört, soll der Reichstag aus Rücksicht auf die Geschäftslage des Landtags nun doch erst für das letzte Drittel des Februar berufen werden. Auch bestätigt sich nicht, daß Fürst Bismarck schon Anfang Februar nach Berlin kommen werde.

— Der am Freitag abgehaltene Minister-rath, der nicht weniger als 3 Stunden dauerte, hat angeblich die Erhebung einer Gewichtsteuer von dem ausländischen Rohtabak nach dem Votum der Tabakengue-Kommission befürwortet. In diesem Sinne wird also der preussische Vertreter im Bundesrathe bei der voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche stattfindenden Berathung über die Tabakfrage instruiert werden.

— Wie wir hören, treten die Ausschüsse des Bundesraths, denen der Bericht der Tabak-Enquete-Kommission zur Berathung überwiesen worden ist, Dienstag zusammen, um sich über einen bezüglichen Antrag an den Bundesrath schlüssig zu machen. Zunächst soll in den Ausschüssen und demnächst im Plenum die Frage der Form der Besteuerung des Tabaks zum Austrag gebracht werden. Nachdem das preussische Staatsministerium sich für die Gewichtsteuer von dem inländischen Rohtabak entschieden, dürfte auch die letzte Aussicht geschwunden sein, im Bundesrath eine Mehrheit für die Einführung des Monopols zusammenzubringen. Uebrigens soll der Beschluß des Ministeriums zu Gunsten der Gewichtsteuer nur mit sehr geringer Majorität zu Stande gekommen sein.

— Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf betreffend die Deckung der erforderlichen Mehrkosten für den Bau der Bahnen von der Reichsgrenze bei Sierck über Trier und Koblenz unter fester Ueberbrückung des Rheins nach Oberlahnstein zum Anschluß an die Bahnbahn und von Godelheim resp. Ottbergen nach Rortheim zugegangen.

Dem Landtage wird auch bekanntlich noch in dieser Session eine Vorlage wegen des Ankaufs der hessischen Strecke der Main-Wefer-Bahn gemacht werden. Wir hören, daß der hierfür geforderte Betrag 17 Millionen Mark beträgt. Nach der von der Budgetkommission mit solch großer Majorität angenommenen Resolution, die auch im Plenum Annahme finden wird, wonach nämlich die Regierung vom Ankauf von Vollbahnen Abstand nehmen soll, ist es mehr als fraglich, ob die Vorlage wegen der Main-Wefer-Bahn vom Abgeordnetenhaus genehmigt werden wird.

— Aus München wird gemeldet: Der Reichsrath hat die vier Ausführungsgeetze zu den Reichsjustizgesetzen einstimmig angenommen. In dem Ausführungsgeetze zu dem Gerichtsverfassungsgesetze wurde der von der zweiten Kammer gestrichene Artikel 55, betreffend die Besetzung der Amtsanwaltschaft in den unmittel-

baren Städten auf den Antrag v. Bögl's wiederhergestellt.

— Zur Berathung von Schutzmaßregeln gegen die Gefahr einer Einschleppung der Pest ist auch in Berlin eine Kommission ernannt, welche nach der Rückkehr des Geheimen Regierungsraths Dr. Finkelnburg von Wien zusammenzutreten wird.

— Der Bundesrath trat am 27. Januar bereits zur Beschlusfassung über die gegen Einschleppung der Pest aus Rußland zu ergreifenden Maßregeln zusammen und zwar zunächst zur Feststellung eines Verbotes der Einfuhr von Pelzen, Fellen, Caviar, Habern, Kleidungsstücken u. s. w. über die preussisch-russische Grenze. Voraussichtlich wird das Einfuhrverbot bereits baldigst im „Reichsanzeiger“ publiziert werden. Die Absendung von Aerzten zur Beobachtung der Pest an Ort und Stelle wird in den nächsten Tagen erfolgen. Die Grenzbeobachtung wird vorläufig nur insoweit beschränkt werden, als Personen aus den von der Seuche befallenen Gegenden erst zugelassen werden, wenn sie nachweisen, daß sie sich 20 Tage in nicht infizierten Gegenden aufgehalten haben.

— Der deutsche Sanitätsdelegirte ist, wie offiziös geschrieben wird, am Sonntag nach Berlin zurückgekehrt. Inzwischen schreibt man aus Wien unterm 23. Januar: Nach guten Nachrichten, die uns zugehen, verargt man es sowohl in Wien als in Berlin der russischen Regierung, daß sie in Betreff der in Südrußland herrschenden Pest nicht sofort rückhaltlos die ganze Wahrheit bekannt gab, sondern die Bedeutung des Uebels zu vertuschen suchte. Die Folge davon ist, daß man jetzt die russischen Meldungen, selbst die offiziellen, mit Vorbehalt aufnimmt und sich auf andere Weise Gewissheit über die wahre Sachlage zu verschaffen wünscht. Zu diesem Zwecke sollen deutsche und österreichische Fachmänner an geeignete Punkte nach Südrußland abgesendet werden. Merkwürdig hierbei erscheint, daß russische Kreise die Neigung zu Empfindlichkeiten verrathen, die wahrlich nicht am Platze sind. Sie scheinen nämlich in dem erwähnten Schritt der Nachbarn, der bevorsteht, etwas wie eine „Einnischung“ zu erblicken und meinen, sie würden selber im Innern die nothwendigen Erhebungen pflegen und Abhilfe schaffen. Natürlich wird jede derartige Auffassung entschieden zurückgewiesen, und wir glauben zu wissen, daß Deutschland sowohl, wie Oesterreich, bereits in Petersburg erklären ließen, Alles, was geschehen, sei gerade so in Rußlands Interesse, wie in dem der Nachbarn. Sollte Rußland nicht unverweilt und rückhaltlos mit den Nachbarmächten zusammenwirken und die Vorkehrungen der Letzteren auf das Ehrlichste unterstützen wollen, dann allerdings müßten gegen Rußland auf der ganzen Linie die radikalsten Schutzmaßregeln Platz greifen. Die vollständige Abspernung des Verkehrs, der Kordon, von dem jetzt schon gesprochen wird, müßte dann erbar-mungslos eintreten, was wohl auch die Nachbarmächte empfindlich, Rußland selbst aber ganz ungeheuer stark schädigen würde. Deshalb glaubt man, die Petersburger Regierung werde rasch alle Bedenken bei Seite setzen und mit den wohlmeinenden Nachbarn gemeinsam den allgemeinen, furchtbaren Feind bekämpfen. Jedenfalls steht außer Zweifel, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit vereinter Kraft der drohenden Gefahr begegnen und dieselbe, die übrigens bis jetzt noch ferne ist, wohl auch abwenden werden. Einige Bedenken erregt die Frage, ob denn Rumänien angesichts der bekannten Verhältnisse und des Verkehrs russischer Truppen in dem Fürstenthum im Stande sein werde, die Einschleppung der Pest zu verhüten. Man erörtert in Wien bereits die Eventualität einer Grenz-sperre auch gegen Rumänien und faßt selbst Bulgarien ins Auge, welches bekanntlich mit Südrußland auf dem Seewege Verbindungen

unterhält. Für den Augenblick ist die Gefahr übrigens durchaus nicht imminent, und die österreichische Regierung hat bereits Anordnungen getroffen, daß ihr von den Konsulaten in Südrußland und selbst von dort lebenden glaubwürdigen Oesterreichern regelmäßige Berichte über die Pest zugehen, so daß jede Veränderung hier rasch bekannt werden kann. Jedenfalls werden, sobald es nur geboten erscheint, an allen Einbruchstationen Quarantänen errichtet und außerdem sofort solche Gegenstände von der Einfuhr aus Rußland ausgeschlossen werden, welche besonders geeignet erscheinen, den Ansteckungsstoff zu verbreiten. Darin stimmen die hervorragendsten Wiener medizinischen Autoritäten überein, daß bei der rechtzeitigen und rückhaltlosen Anwendung der Schutzmaßregeln eine Einschleppung der Pest nicht wahrscheinlich ist, selbst wenn die Letztere sich über ihr derzeitiges Gebiet hinaus verbreiten sollte.

— Die Energie der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen zur Abwehr der Pest findet überall rückhaltlose Anerkennung. Indem eine uns von beachtenswerther Seite zugehende Zuschrift dieser Anerkennung den offensten Ausdruck gibt, fährt sie jedoch fort: „Alle Berichte stimmen dahin überein, daß die Epidemie nach Astrachan eingeschleppt ist und daß man die Gefährlichkeit derselben, bevor das betreffende Kosaken-Regiment seinen Rückmarsch aus Armenien antrat, sehr wohl erkannt hat, indem der Regimentschef die Effekten der Soldaten theils desinfiziren, theils verbrennen ließ. Es wäre jedenfalls von höchster Wichtigkeit, zu untersuchen, wie der Gesundheitszustand der Bevölkerung und der Truppen in Armenien und den kaukasischen Ländern in diesem Augenblick ist. Es droht die Infektion nicht allein von Astrachan her, sondern auch vom Schwarzen Meer. Es ist bei den dortigen Verhältnissen nicht anzunehmen, daß die Krankheit in Armenien und Kaukasien bereits von selbst erloschen ist.“

— Im österreichischen Abgeordnetenhaus stand am 25. Januar die bereits angekündigte Interpellation bezüglich der Pestgefahr auf der Tagesordnung. Ein Telegramm meldet darüber:

Der Ministerpräsident erklärte, nach den durch das Ministerium des Auswärtigen der Regierung zugegangenen Nachrichten herrsche die allgemein für die Pest gehaltene, offiziell jedoch nicht als solche bezeichnete Epidemie in 6 Ortschaften an der Wolga und auf deren Inseln. In Folge der von der russischen Regierung ergriffenen Maßregeln sei es bis jetzt gelungen, den Heerd der Epidemie zu begrenzen. Die Gerüchte von dem Ausbruch der Pest in Zarizin seien unwahr und auch die Nachricht von dem Ausbruch der Pest in Nischnei-Kowgorod werde als unrichtig bezeichnet. Ueber den russischen Kordon hinaus sei die Seuche nicht gekommen, übrigens habe die russische Regierung zur größeren Sicherheit auch um Zarizin einen Quarantäne-Kordon aufgestellt. Auch innerhalb des Kordons trete die Epidemie neuerlich weniger intensiv auf, die Gefahr für die österreichische Monarchie sei demnach keine imminente. Dessenungeachtet sei die Regierung zu Vorsichtsmaßregeln entschlossen und würden wegen eines gemeinsamen Vorgehens bereits mit der ungarischen und mit der deutschen Regierung Verhandlungen gepflogen. Zu den äußersten Vorkehrungen zu schreiten, erscheine unter den obwaltenden Verhältnissen nicht gerechtfertigt, es sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Epidemie auf den Heerd der Seuche beschränkt bleibe. Die Regierung werde dem Gegenstande fortgesetzt die ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden.

In Wien scheint übrigens die Bevölkerung in Folge des Umstandes, daß die Verhandlungen dort geführt werden, wenn die Aeußerungen der dortigen Blätter als ein Aus-

druck der Stimmung betrachtet werden können, sehr beunruhigt zu sein, wie aus folgendem Telegramm zu ersehen ist:

Wien, 25. Januar. Einzelne hiesige Blätter kultiviren eine starke Entenzucht bezüglich der Pest-Epidemie. Heute läßt eines dieser Blätter bereits einen Fall in Siebenbürgen vorkommen, ein anderes zwei in Konstantinopel. Derartige Meldungen sind daher mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Allerdings ist diese Warnung vollauf berechtigt. Die Sache ist, so wie sie ist, schlimm genug, ohne daß man die Aufregung noch künstlich vergrößern sollte.

Der Beschluß des Wiener Reichsrathes vom 27. Januar, über die Pestgefahr in eine Debatte einzutreten, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß medizinische Kapazitäten behaupten, die von der Konferenz vorgeschlagenen Mittel seien zur Verhütung jeder Gefahr vor Einschleppung der Pest ungenügend. Es wurde demzufolge behufs Klärung der Anschauungen eine öffentliche Debatte als zweckmäßig erachtet.

Aus Bukarest wird telegraphirt: Die Aerzte Dr. Kapja und Dr. Felix begaben sich im Auftrage der rumänischen Regierung am 27. Januar nach Wien, um mit der rumänischen Regierung die von Deutschland, Oesterreich und Rumänien gemeinsam gegen die Pest zu ergreifenden Maßregeln zu vereinbaren. Ein drittes Mitglied des Ober-Sanitätsrathes reist in einigen Tagen nach Rußland, um die Sache an Ort und Stelle zu studiren.

Der „Golos“ und nach ihm der „Petersburger Herald“ bringen eine Mittheilung, wonach die Epidemie bereits den Dniepr erreicht hätte.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus nähert sich der große Kampf um den Berliner Vertrag seinem Ende. Bei der gestern fortgesetzten Debatte über denselben sprachen zunächst die beiden Generalredner, Sturm gegen den Majoritätsantrag und Coronini für denselben. Sodann ergriff der Minister Unger das Wort, um den vom Abgeordneten Sturm der Regierung gemachten Vorwurf, daß sie nicht verfassungstreu sei, zurückzuweisen. Der Minister erklärte, seine Auslegung der Verfassung sei der Ausdruck seiner innersten Ueberzeugung und seines besten juristischen Wissens. Die Auslegung der Verfassung sei eine Sache des Rechts, nicht der Politik und habe mit der Verfassungstreue nichts zu thun. Die Regierung nehme den unverdienten Vorwurf nicht an. Die Mitglieder der Regierung seien stets konstitutionell gesinnt gewesen und erwarteten sehnsüchtig den Augenblick, an welchem sie von ihrem schwierigen Posten abgelöst werden würden. (Beifall und große Bewegung.) Der Abgeordnete Grocholsky erklärte darauf, daß die Polen in dem Falle der Ablehnung des Antrages Dunajewski für den Majoritätsantrag stimmen würden. Der Abgeordnete Hanisch beantragte, die Okkupation rückgängig zu machen, der Antrag fand indeß keine Unterstützung. Die Fortsetzung der Debatte wurde schließlich auf Montag vertagt. Der Abgeordnete Hanisch muß ein sonderbarer Heiliger sein, denn die ganzen österreichischen Parlamentsdebatten um den Berliner Vertrag richten sich doch in ihrem Kern gar nicht gegen die Sache, d. i. die Okkupation, sondern gegen die Person, den Grafen Andrássy und das jetzige österreichische Kabinett.

Die serbische Volksvertretung, die in der vom Berliner Kongreß geregelten Judenfrage zuerst die Absicht hatte, den europäischen Großmächten ein kolossales: „wir wollen nicht“ entgegen zu schleudern, hat sich zu guter Letzt noch besonnen und die Regierungsvorlage, betreffend die Aufhebung des Verfassungsartikels, welcher die Juden in Bezug auf die denselben zustehenden bürgerlichen Rechte beschränkt, einstimmig angenommen.

In Vile wurde ein Arbeiter wegen Bedrohung des Lebens Gambetta's verhaftet. Wie sich jedoch herausstellt, handelt es sich dabei lediglich um einen Erpressungsversuch.

Anlässlich der letzten päpstlichen Enzyklika sollen im Vatikan Drohbriefe aus verschiedenen Theilen Europas seitens der Internationalisten und Sozialisten angelangt sein; es wird versichert, der Vatikan werde diese Briefe zur Kenntniß der interessirten Regierungen bringen. So meldet das Wolff'sche Bureau aus Rom und wir müssen demselben die Verantwortung überlassen.

In der italienischen Deputirtenkammer haben am 24. Januar die Verhandlungen über den österreichisch-ungarischen Handelsvertrag begonnen. Der Deputirte, frühere Minister Seismitdoda, sprach für den Vertrag, dessen Vortheile für Italien von ihm nachgewiesen wurden. Die Regierung unterbreitete der Kammer die Konvention bezüglich des Beitritts Italiens zum Weltvertrag.

Die Madrider Regierung hat die sofortige Absendung eines Kriegsschiffes nach Portoplatá befohlen, um Genugthuung für die seitens der Republik von St. Domingo der spanischen Flagge zugefügte Beleidigung zu verlangen.

In Spanien scheint es wieder zu gähren. Nach amtlichen Mittheilungen sind in Katalonien 30 Gewehre, eine Fahne und ein Siegel der Republikaner aufgefunden worden. In Folge dessen wurden 3 Personen verhaftet. Wenn Gewehre und Fahnen „gefunden“ wurden, so müssen doch auch „Träger“ vorhanden gewesen sein. Fragt sich nun, ob auch diese — sich bald werden „finden“ lassen.

Der Kaffernkrieg nimmt wieder ernstliche Dimensionen an und trägt dazu bei, die Politik des Kabinetts Disraeli neuen Angriffen auszusetzen. Dem „Standard“ wird aus Natal unterm 3. Januar telegraphirt: Cetivays, der König der Zulul, weigert sich, den englischen Forderungen nachzukommen und hat 8000 Streiter an der Grenze zusammengezogen. General Lord Chelmsford und sein Stab sind nach dem Orte der Insurrektion aufgebrochen und haben den Vormarsch der Truppen, welche verstärkt worden sind, angeordnet. Spätere Telegramme vom 5. Januar sagen, die Regelung der ganzen Angelegenheit sei in die Hände von Lord Chelmsford gelegt worden, welcher dem Zulu-König das Ultimatum gestellt hat, sich bis zum 11. Januar bedingungslos zu ergeben.

Der Emir von Afghanistan, Schir Ali, kehrt nach seiner Hauptstadt Kabul zurück. Die Engländer marschiren nicht nach der Hauptstadt. Kandahar wird englisch. Das britische Kabinett beschloß, sofort Truppen nach Afrika wegen des Kaffernkrieges zu senden.

Verschiedenes.

Laasphe. Bei dem am 26. Januar in Berlin stattgefundenen Ordensfeste hat der hiesige Postschaffner Rehm das allgemeine Ehrenzeichen erhalten.

Laasphe. Bezüglich der Schilderung in voriger Nummer dieses Blattes über die Pest in Deutschland geht uns ein Bericht zu, wie dieselbe im Odenwald gewüthet hat.

Durch die Drangsale des dreißigjährigen Krieges entstand große Theurung, so daß ein Malter Korn, welches gewöhnlich 8 Gulden gekostet hatte, bis auf 15 und selbst 18 Gulden, ein Ei auf 5 bis 6 Albus, ein Huhn auf 2 Gulden gestiegen war, wodurch eine förmliche Hungersnoth entstand und in deren Folge Seuchen verschiedener Art, die Pest genannt. Nach dem dreißigjährigen Kriege fanden sich in 13 Dörfern, welche im Jahre 1623 noch 1146 Einwohner hatten, nur noch 29 Mann und es waren in der Grafschaft Erbach 11 Dörfer ganz ausgestorben und ausgebrannt. Deshalb wurden auch

alle Gerichts-Protokolle mit dem Vermerken geschlossen: „weil die Leute theils von Haus und Hof gegangen, theils gestorben seien“. Lange Zeit konnte gar kein Gottesdienst gehalten werden und als endlich die Kirche wieder ihren Anfang nahm, zählte der damals regierende Graf von Erbach die wenigen, ihm gebliebenen Unterthanen.

Der Geschichtschreiber sagt darüber: „Unser Land sah damals einem Stod eines abgehauenen Baumes, der sich wieder erholen und neue Reiser treiben wollte, der aber in seinen Säften und Trieben erstickt und zurückgehalten und in seinen vorigen Tod zuwückgestoßen worden, ähnlich.“

Das Betreten eines Schulzimmers einer öffentlichen Schule zu einem bewußten widerrechtlichen Zweck ist, selbst wenn der mit der Handhabung der Ordnung und der Wahrung des Hausrechts zunächst betraute Lehrer gegen dieses Betreten nichts einwendet, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 11. Dezember 1878 als Hausfriedensbruch zu bestrafen; dies gilt auch für den Fall, daß die Eintretenden — Schulvorsteher oder sonstige Beamte sind.

Hoffnung.

Und drängt der Winter noch so sehr
Mit trostigen Geberden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich vor den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne.

Blas't nur, ihr Stürme, blas't mit Macht,
Mir soll darob nicht bangen,
Auf leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,
Weiß nicht, wie ihr geschehen,
Und lacht in den sonnigen Himmel hinauf,
Und möchte vor Lust vergehen.

Sie flücht sich blühende Kränze in's Haar,
Und schmückt sich mit Rosen und Aehren,
Und läßt die Brunnlein rieseln klar,
Als wären es Freudensthären.

D'rum still! Und wie es frieren mag,
O Herz, gib dich zufrieden!
Es ist ein großer Maientag
Der ganzen Welt beschieden.

Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höl' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut!
Es muß doch Frühling werden.

Vereins-Angelegenheiten

des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins
für den Kreis Wittgenstein.

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß auch in diesem Jahr gelegentlich der Generalversammlung des land. Kreisvereins, Wittgenstein, welche diesmal in Berleburg tagt, eine Volkereiausstellung stattfindet, bei welcher 60 M. Prämien und 1 silberne und 1 bronzene Medaille zur Vertheilung kommen. Näheres hierüber in nächster Nummer.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufacturwaaren-Lagers verkaufe ich folgende Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus:

Schwarze Tuche, Tricots und Satin, Winter- und Sommer-Burkins, halbwollene und baumwollene Hosenstoffe, Lamas, Dr-
leons, Ripse, Grosgrain, Cachemir, Tibet, Lasting, Blandruck,
Siamosen, deutsche und französische Cattune, Mull, baumwollener
und wollener Biber, Flanell, Shirting, Leinen in blau, grün und weiß,
Gardinenstoffe, Futterfächer, Bettzeuge, leinene Handtücher und Ser-
vietten, baumwollene Bettdecken, Cachemir-Tischdecken, Wachstuche, wol-
lene und baumwollene Unterhosen, wollene Jacken, fertige Arbeiter-
Anzüge, seidene, halbseidene und wollene Tücher, Concert-Schawls von
Wolle und Eiswolle, weißleinene und bunte baumwollene Taschentücher,
seidene Slipse und Binden, baumwollene Socken, Strümpfe und Bein-
längen, seidene, halbseidene und baumwollene Damenhandschuhe, Herren-
und Damen-Glacedhandschuhe, Chemisettes, Krägen, Manschetten, Spitzen,
Bänder, Corsetts, Stickerien, bestehend in angefangenen und beinfertigen
Pantoffeln und Hosenträgern, baumwollene und wollene Strickgarne,
Fälschuh, Damenstiefelchen von Roß- und Kalbleder, kalblederne u.
Herrenstiefel, Gummischuhe, Sonn- und Regenschirme.
Laasphe.

Ph. Lud. Schuppert.

Für die Winterabende!

Universal-Spiellkasten, folgende interessante, unterhal-
tende und belehrende Spiele enthaltend: Schach mit hübschen Figuren
— Lotto — Glocke und Hammer — Dame — Belagerung — Jagd
— Domino — Gänse — Post-Reisen — Krieg — Affen — und
Exercierpiel. — Alles schön ausgestattet, mit Erklärung und in ele-
gutem Kasten nur 3 M. 50.

Keine Familie wolle die Anschaffung versäumen.

15 Bände Romane, Novellen u. s. w. der
beliebtesten Schriftsteller, als: Hackländer, Temme, Bacano,
Kordesch u. s. w. für nur 3 M.

Criminalbibliothek, begründet von J. D. H. Temme.
Neuester Band. 45 Bogen mit 43 Illustrationen, eleg. geheftet.
Statt 6 M. 20 Pf. für nur 3 M. Dieselbe kleine Ausgabe. 5 Bde.
geh. 2 M.

liefert gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages

Gustav Schulze

in Leipzig, Poststraße 6.

HUMOR.

Sonntag, den 2. Februar c.,
Abends 8 Uhr:

Große Gala-Vorstellung.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.
Entree für Nichtmitglieder 60 Pf.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet
freundlichst ein der Vorstand.

Getrocknete Zwetschen

guter Qualität sind pr. Pfd. zu 25
Pfg., 14 Pfd. zusammen zu 3 M.
zu haben bei

David Nagel
in Laasphe.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift
bereitete Vereinigung von Zucker
und Kräuter-Extrakten, welche
bei Hals- und Brust-Affektionen
unbedingt wohltuend wirken.
Naturell genommen und in heißer
Milch aufgelöst sind dieselben
Kindern wie Erwachsenen zu em-
pfehlen.

Vorräthig in Laasphe bei Ph.
L. Schuppert und bei Georg
Vollmer.

2. Auflage. Preis 50 Pf.
Die in dem illustrierten Buche:
**Die Brust- und
Lungenkrankheiten**
empfohlene Methode zur erfolgreichen
Behandlung und, wo noch irgend
möglich, zur schnellen Heilung obiger
Leiden hat sich tausendfach bewährt
und kann die Rettung dieses aus-
gezeichneten Werkes allen Kranken
nicht dringend genug empfohlen wer-
den. Preis 50 Pfg. — Prospect
durch Ch. Hohenkammer, Leipzig u. Besel.
Prospect gratis und franco.

Pfannenkuchen

und
Kräppeln,

täglich frisch.

Chr. Hoch.

Qualvolle Tage,

Wochen und Monate und selbst Jahre
verbringen zahlreiche Leidende in der
Krankensube ohne Aussicht auf Be-
sehrung; oft aufgegeben von den sie
behandelnden Ärzten, als Todes-
candidaten betrachtet von den Ange-
hörigen. In solcher Lage empfiehlt
sich, wenn es nicht schon früher ge-
schehen die Anschaffung des bekannten
Buches Dr. Airy's Naturheilmethode
und kein Leidender wird mehr zweifeln,
dass es noch eine Genesung für
ihn gibt, wenn er sich vertrauens-
voll der tausendfach bewährten Heil-
methode unterzieht. Preis 1 M.,
vorräthig in Ernst Schmidt's Buch-
handlung, auch gegen 1 M. 20 Pf.
franco zu beziehen durch Richter's Ver-
lags-Anstalt, Leipzig.

Am 10. Februar c., Morgens 10 Uhr,
berücksichtige ich mein in Laasphe gelegenes

Wohnhaus,

Scheuer und ca. 18 Morgen Wiesen, Acker und Garten-
land an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen ausgedehnte
Zahlungstermine und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Die Scheuer, welche mit Leichtigkeit zu einem Wohnhause einge-
richtet werden kann, soll mit einem daran gelegenen Garten, sowie
das aus zwei Theilen bestehende Wohnhaus, in zwei Theilen,
jedes Haus mit einem angemessenen Garten, sowie der übrige um
den Gebäulichkeiten gelegene Grundbesitz an Wiesen, Garten und
Ackerland in Theilparzellen ausgebaut werden. Sämmtliche Im-
mobilitäten können auch aus freier Hand gekauft werden. Kaufbe-
dingungen können bei mir eingesehen werden.

Marburg, am 15. Januar 1879.

Fischer,

Kreisgerichts-Rendant.

Nur 3 M. 60 Pf. pro Quartal,
2 M. 40 Pf. für den 2. und 3., 1 M. 20 Pf. für den
3. Quartalsmonat
beträgt ein Abonnement auf die

„Berliner Zeitung“

mit dem Gratis-Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim“.

Zeitungspreisliste pro 1879 Nr. 596.

Billigste Zeitung der Reichshauptstadt: Allgemein beliebt wegen
ihrer entschieden freisinnigen und nach jeder Richtung hin unabhängigen Haltung.
Die „Berliner Zeitung“ bringt in übersichtlicher Weise in täglich
mind. zwei Bogen Alles, was eine große Zeitung enthalten muß.

Die „Berliner Zeitung“ enthält neben volksthümlichen Zeitartikeln
über politische und volkswirtschaftliche Fragen sämmtliche Depeschen, die
vollständigen Parlamentsberichte des Reichstags und des Landtags, eine
klare politische Tagesübersicht, Nachrichten aus dem In- und Auslande,
Bermischtes, Börsen-Nachrichten, Productenberichte und completen Cours-
zetteln, einen reichhaltigen pikanten lokalen Theil, Gerichtszeitung und als
Specialitäten:

Die Listen der preuß., sächs., braunschw. und hamb. Lotterie
gleich Tags nach der Ziehung,

einen Briefkasten in Frage und Antwort

ein zuverlässiger Rathgeber für alle Fälle des Lebens u. s. w.

Das Feuilleton der „Berliner Zeitung“ bringt außer Theater-, Kunst-,
Literaturnachrichten fortlaufend ausgesucht schöne, anziehende und fesselnde
Romane.

Nach der Vollendung eines jeden Romans wird derselbe in
Quartformat den Abonnenten auf Wunsch unentgeltlich zur Verfügung
gestellt, so daß mit der „Berliner Zeitung“ die vollständigste Sammlung
einer Romanbibliothek verbunden ist.

Das Gratis-Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim“, welches jeden
Sonntag erscheint, enthält Novellen beliebter Autoren, populäre Abhand-
lungen über Gesundheitspflege, Erzählungen, Skizzen, Schach, Räthsel
Rebusse u. s. w.

Inserate werden trotz der hohen Auflage — gegenwärtig mehr
als 21,000 Exemplare — mit nur 30 Pf. pro Zeile berechnet.

Abonnements nehmen sämmtliche Postanstalten des Reichs täglich
entgegen. Um die Zeitung jedoch pünktlich am ersten zu erhalten, ist es
notwendig, dieselbe spätestens bis zum 27. des vorhergegangenen Monats
zu bestellen.

Die Bestellung geschieht unter folgender Angabe: Ich bestelle die
„Berliner Zeitung“ mit „Deutsches Heim“, dieselbe ist in der Zeitungs-
preisliste pro 1879 unter Nr. 596 aufgeführt.

Expedition W., Charlottenstr. 24.

Zur größeren Bequemlichkeit kann man sich auch des nachfolgenden
Bestellzettels bedienen:

An das Kaiserliche Postamt zu

Der Unterzeichnete abonniert hiermit auf ein Exemplar

„Berliner Zeitung“

mit dem Gratis-Unterhaltungsblatt: „Deutsches Heim“
Zeitungspreisliste pro 1879 No. 596.

Ort:

Name:

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.